

Die Heilige Messe – eine Opferfeier?

Predigt zu Gründonnerstag: Ex 12,1-8.11-14; 1 Kor 11,23-26; Joh 13,1-15

Wie sich die Bilder doch gleichen! 2014/15 hunderttausende Flüchtlinge aus Syrien und anderen Ländern des Mittleren Ostens; 2022 hunderttausende Flüchtlinge aus der Ukraine. Und doch gibt es einen augenscheinlichen Unterschied: 2015 waren es zu über 70 % junge arabische Männer, die oft Frauen und Kinder im Kriegsgebiet zurückließen, auch um nicht kämpfen zu müssen. 2022 sind es fast ausschließlich Frauen, Mütter, Kinder, alte und gebrechliche Menschen, die flüchten. Es spielen sich herzerreißenden Abschiedsszenen voller Schmerz ab. Die kleinen Kinder mit Teddybären in den Armen und die verzweifelten Frauen treiben uns Tränen in die Augen, weil ihre Männer und Väter zurückbleiben, um ihr Land gegen einen schamlosen Verbrecher zu verteidigen, bereit, ihr Leben für die Freiheit ihrer Lieben und ihres Vaterlandes zu opfern.

Opfer – über dieses Wort möchte ich ein wenig nachdenken. Ursprünglich ist es beheimatet im religiösen Kult und bezeichnet eine Gabe des Menschen an Gott oder die Götter, um diese zu versöhnen, günstig zu stimmen, etwas von ihnen zu erwirken, einen Dank oder eine Bitte durch die Opfergabe zu bekräftigen. Alle Religionen kennen Opfer in diesem Sinn. Auch das Judentum war geprägt von einem vielfältigen Opferkult, den es zur Zeit Jesu ausschließlich im Tempel zu Jerusalem gab und der komplett aufhörte, nachdem im Jahr 70 n. Chr. der Tempel durch die Römer zerstört worden war.

Auch zum höchsten der jüdischen Feste, das Pessach – wir haben es vorhin in der ersten Lesung gehört – gehört ein Opfertier. In Erinnerung an den Auszug aus Ägypten wird ein fehlerfreies, männliches, einjähriges Lamm im Tempel zu Jerusalem geschlachtet und am Abend im Kreis der Familie gegessen. Während beim Auszug aus Ägypten alle ägyptische Erstgeburt sterben musste – so die jüdische Überlieferung – löste das geopfert Pascha-Lamm die jüdische Erstgeburt aus und trat an deren Stelle.

Wie verhält es sich nun aber mit jener christlichen Feier, die Jesus im Rahmen eines solchen Paschamahles eingesetzt hat? Den Älteren unter ihnen ist es sicher noch geläufig, dass bis zum II. Vaticanum die heilige Messe ganz selbstverständlich als heiliges *Messopfer* bezeichnet wurde. Ob die hl. Messe ein Opfer sei, war einer der großen Streitpunkte während und nach der Reformation. Inzwischen gibt es auch innerkatholisch viele, die dies bestreiten. Die Redeweise ist heute fast ganz verschwunden. Gängig ist die Rede von der Eucharistie als *Mahlfeier*. Dem korrespondiert, dass auch der Tod Jesu am Kreuz heute oft weniger als sein freiwilliges *Lebensopfer* zur Sühne für die Sünden der Welt gedeutet wird, sondern eher als die (womöglich vermeidbare) Konsequenz seines Redens und Handelns; denn – so die Begründung – Gott sei immer schon versöhnt und brauche dazu keine Opfer, auch und insbesondere kein Kreuzesopfer, um Vergebung zu gewähren.

Auffällig ist nun, dass sich im Gegensatz zu einer weitgehenden Verflüchtigung des Opfergedankens aus Theologie und Verkündigung der Opferbegriff im säkularen Bereich durchaus gehalten hat. Ganz selbstverständlich reden wir von Kriegsoffern, Opfern von Dürre, Flut und anderen Naturkatastrophen, von Opfern sexuellen Missbrauchs, von Unfallopfern, usf. Und ebenso gebräuchlich ist es, davon zu sprechen, dass es Menschen gibt, die sich für andere *opfern* oder *aufopfern*, z.B. Eltern, die große Verzicht für ihre Kinder auf sich nehmen; Kinder und Ehepartner, die sich verausgaben in der Pflege der Eltern oder des Ehepartners; besonders aktuell Pflegekräfte und Ärzte, die aufopferungsvoll für Corona-Patienten da waren und sind, von denen viele sogar durch Ansteckung das eigene Leben verloren haben. Die WHO schätzt, dass es weltweit über 100.000 gewesen sein könnten.

(Nur in Klammern sei erwähnt, dass das Wort *Opfer* seit etwa den 2000er Jahren im deutschen Sprachraum auch in einem abwertenden und verächtlichen Sinn gebraucht wird. Als Schimpfwort zielt es im Jugend- und Straßenjargon auf wehrlose Personen, die als Schwächlinge angesehen werden. In diesem Sinn ist *Opfer* auch ein Synonym für *Versager* oder *Loser*, eine scheußliche Redeweise, die aber auch auf ihre Weise den selbstverständlichen säkularen Gebrauch des Wortes zeigt.)

An dieser Stelle ist eine Unterscheidung sehr aufschlussreich, die die englische Sprache kennt, nicht aber die deutsche. Im Englischen unterscheidet man zwischen *victim* und *sacrifice*. *Victim* ist jenes Opfer, das jemand passiv wird, d.h. unfreiwillig, einer Gewalt mehr oder weniger wehrlos ausgeliefert. *Sacrifice* aber ist ein Opfer, das jemand aktiv, d.h. freiwillig für etwas oder für jemand anderen bringt.

In diesem Sinn sind die zerstörten Städte zusammen mit ihren Bewohnern, wie wir sie aus der Ukraine zu sehen bekommen, oder durch Dürre, Flut oder andere Katastrophen zu Tode gekommene Menschen *victims*. Die erwähnten Ärzte und Pflegekräfte, aber auch die ukrainischen Männer, die ihr Land unter Einsatz ihres Lebens verteidigen, bringen Opfer im Sinne von *sacrifice*.

Wenn wir das nun auf Jesus anwenden, dann müssen wir sagen: Er ist beides zugleich – *victim* und *sacrifice*. Passives Opfer der brutalen Gewalt derer, die ihn verurteilen und zu Tode bringen; das aber so, dass deutlich wird: freiwillig liefert er sich dieser Gewalt aus. *Niemand nimmt mir mein Leben; ich gebe es freiwillig* (vgl. Joh 10,18), sagt er angesichts seines bevorstehenden Todes.

Wie sehr er die Hingabe seines Lebens nicht nur passiv über sich ergehen lässt, sondern als das freiwillig übernommene Ziel seiner Sendung betrachtet, zeigt sich im Abendmahlssaal. Die Geste der Fußwaschung nimmt symbolisch vorweg, was er wenige Stunden später am Kreuz real vollziehen wird: die restlose Hingabe seines Lebens – für uns; um uns vom wahren und eigentlichen Schmutz dieser Welt zu reinigen: vom Schmutz der Sünde.

Genau das aber ist der innerste Gehalt jeder Messfeier. Sie ist Vergegenwärtigung seiner ganz und gar freiwilligen Hingabe seines Lebens für uns. Sie ist Vergegenwärtigung seines Kreuzesopfers – für uns. Sie bringt gleichsam Golgotha hinein in unsere Kirche auf den Altar, weswegen zu jedem Altar das Altarkreuz gehört, um dies auch sinnfällig werden zu lassen. Zugleich versetzt sie uns gleichsam nach Golgotha, um auf sakramentale Weise in jenem Geschehen zu sein, das sich dort vor 2000 Jahren ein für allemal vollzog.

Daher können wir sagen: Ja, die Messfeier ist auch *Mahlfeier*. In der Gestalt eines Mahles gibt sich Christus selbst mir und mit mir meinen mitfeiernden Schwestern und Brüdern zur Speise. Dieses Mahl stiftet Kommunion, Gemeinschaft mit ihm und untereinander, also vertikal und horizontal.

Doch wenn die Eucharistie *nur* Mahlfeier wäre, stünde sie in Gefahr, ein harmloses Geplänkel zu bleiben; eine fröhliche Insel mitten im Meer der Leidenden und der Opfer in unserer Welt. Wenn die Feier der Eucharistie nicht auch in die Tiefe dieses Leidens, in die Abgründe des Bösen in der Menschheit hinablangt und sie heilend umfassen würde – bliebe sie ein letztlich oberflächliches liturgisches Spiel.

Weil daher auf Golgotha Gott selbst all das auf sich genommen hat; weil er in restloser Solidarität mit uns Menschen *victim* und *sacrifice* in einem war; und weil Golgotha in jeder Messfeier vergegenwärtigt wird – deswegen beten wir nach der Konsekration der Gaben von Brot und Wein als das *Geheimnis unseres Glaubens*: „Deinen *Tod*, o Herr, verkünden wir ...“; deswegen muss die Messfeier zugleich *Opferfeier* sein als Vergegenwärtigung jenes einen und einzigen Opfers Jesu, das vor Gott allein gültig ist und alle anderen Opfer der Menschheit abgelöst hat; deswegen auch kann die Kirche die Feier der Eucharistie als *Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens* bezeichnen.

Daher ist es gut, wenn wir uns immer wieder – und heute ganz besonders – daran erinnern, dass, wenn wir Christus in der hl. Kommunion empfangen, Golgotha der Preis dafür war. Es ist nicht einfach ein Stückchen Brot, sondern sein für uns, für mich *hingebener* Leib, der mir in die Hand gelegt wird. In dieser Wandlung beginnt die Wandlung und Verwandlung unserer so verwundeten Welt. In der Tat ist dies ein großes *Geheimnis unseres Glaubens*; dem Verstand nur schwer, der Liebe aber um so leichter zugänglich.

Bodo Windolf